Das mittelalterliche Schlesien, Pommern und Pommerellen in den Schulgeschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland

von Zbigniew Kulak

Die im Titel dieses Beitrags umrissene Thematik bildet den Gegenstand einer gesonderten, selbständigen Empfehlung: „4. Schlesien und Pommern in der Frühgeschichte Polens (10.–13. Jahrhundert)". Im Wortlaut dieser Empfehlung wurden die Unterschiede in der Interpretation der wichtigsten Daten der Geschichte Schlesiens und Pommerns in der polnischen und in der deutschen bzw. der westdeutschen Geschichtswissenschaft klar zum Ausdruck gebracht. Im folgenden Beitrag soll jedoch nur festgestellt werden, wie das mittelalterliche Schlesien, Pommern und Pommerellen in den Schulgeschichtslehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland dargestellt wird; ob und in welchem Ausmaß die entsprechende Empfehlung einen Niederschlag in den Schulgeschichtslehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland gefunden hat.

In den Schulbüchern der Bundesrepublik Deutschland wird Schlesien, Pommern und Pommerellen in folgenden geschichtlichen Zusammenhängen dargestellt oder auch nur dem Namen nach erwähnt:

1. Im Zusammenhang mit der Information über das Entstehen des polnischen Piastenstaates und dem Ausbau seiner Kirchenorganisation.
2. Anläßlich der Information über die Tributpflichten oder Lehnshuldigungen der Gebieter Schlesiens und Pommerns.
3. Einbezogen in die Schilderung der mittelalterlichen deutschen Siedlung im östlichen Mitteleuropa.
4. Über Pommerellen wird meistens im Zusammenhang mit der Geschichte des Deutschen Ordens berichtet.

Insofern berührt die Thematik dieses Beitrags die Inhalte der 4., 5. und 6. Empfehlung.

1.1.

Im Zusammenhang mit der Information über das Entstehen des polnischen Piastenstaates wird Schlesien und Pommern ganz kurz, meistens nur dem Namen nach, erwähnt:

„Er [der Herzog der Polanen] eroberte Pommern, Masovien und Schlesien."

Diesterweg – Geschichtliche Weltkunde, Bd.1, 3. Aufl.1975,S.90.

In einem anderen Schulbuch wird Pommern und Schlesien erst bei der Schilderung der Taten des zweiten historischen Herrschers Polens, Boleslaw Chrobrys (des Tapferen) erwähnt:

„Er schlug sich mit Böhmen um Schlesien, das ihm zufiel, sicherte das schon vom Vater gewonnene Pommern,..."

Dümmler, Der Mensch und seine Welt, Bd.2,1974,S.88.

Ein anderer Schulbuchautor legt Wert auf die Information, daß das Vordringen des Polenfürsten Mieszko bis an die Odermündung, die Besetzung Schlesiens und der Gegend um das spätere Krakau mit Einverständnis des Kaisers geschah, ohne jedoch auf die Beziehungen zwischen dem polnischen Gebieter und dem Kaiser näher einzugehen und zu erläutern, wie das Einverständnis zustande gekommen ist.

„Mit Einverständnis des Kaisers konnte der Polenfürst [Mieszko] bis an die Odermündung vordringen, auch Schlesien und die Gegend um das spätere Krakau besetzen."

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Sek.I,Bd.2,11.Aufl.S.34.

Nicht in allen Schulbüchern werden die mittelalterlichen deutsch-polnischen Beziehungen nur vom Standpunkt der Oberhoheit des deutschen Kaiserreichs aus geschildert. Manchmal wird auch die Selbständigkeit der Nachbarn, Polen einbegriffen, hervorgehoben:

„Die Nachbarn bleiben selbständig.
Das deutsche Kaiserreich besaß ohne Zweifel die größte Macht im Abendland. Doch blieben die Herrscher im Westfrankenreich ebenso wie in England und in den Normannenstaaten vom Reich unabhängige Könige. Selbst im Osten des Reiches erkämpfte sich Polen, das bedeutendste Westslawenreich, die Selbständigkeit. In geschickten Verhandlungen gelang es dem ersten polnischen Herzog Mieszko I. die Kriegszüge Ottos des Großen von seinem Land abzuwenden. Sein Land öffnete er dem Christentum weit. – Bolesław Chrobry (der Tapfere), Mieszkos Sohn, erkämpfte in erfolgreichen Kriegen die Vorherrschaft seines Volkes von der Ostsee bis nach Böhmen..."
Klett – Menschen in ihrer Zeit, Bd.2,1.Aufl.,1976,S.13/14.

Einmal wird Pommern aus seiner eigenen historischen Perspektive dargestellt:

„Pommern hatte in langen Kämpfen mit Polen seine Unabhängigkeit behauptet. Die Beziehungen der pommerschen Fürsten zum Reich wurden im 12. Jahrhundert enger. Hier ging die Christianisierung der deutschen Besiedlung voran (Mission durch Bischof Otto von Bamberg; Gründung des Bistums Kammin Ende des 12. Jahrhunderts)."
Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Sek.II,1-bdge. Ausg.18.Aufl., 1975, S.118.

In dieser Schilderung werden die angeblich nur vom Kampf gezeichneten pommersch-polnischen Beziehungen den engen, also nur friedlichen und gutnachbarlichen Kontakten der pommerschen Fürsten zum Reich entgegengestellt, so als ob das Aufzwingen der deutschen oder brandenburgischen Oberhoheit in Pommern ohne lange Kämpfe zustande gekommen wäre. Das ist eine tendenziöse Darstellung, die den historischen Gegebenheiten widerspricht und deshalb in den Schulbüchern nicht vorkommen sollte. Die brandenburgischen Kurfürsten haben erst nach harten und langen Kämpfen die Lehnsherrschaft über Pommern im 13. Jahrhundert errungen.

Die Mission in Pommern durch Bischof Otto von Bamberg wird ohne Berücksichtigung der Initiative und Rolle Bolesławs III. von Polen dargestellt.

„Das von slawischen Fürsten beherrschte Pommern wurde durch Bischof Otto von Bamberg dem Christentum gewonnen und damit auch dem deutschen Kultureinfluß erschlossen."
Buchners – Geschichtliches Werden, Oberstufe, Bd.II,2.Aufl.,1970, S.35.

In den hier untersuchten Schulbüchern wurde die Mission Ottos von Bamberg in Pommern dreimal erwähnt, aber nur in einem Falle wurde die Initiative Bolesławs III. von Polen berücksichtigt:

„Hinterpommern und Rügen nahm Bolesław III. von Polen von Lothar zu Lehen, nachdem er schon zuvor den Bischof Otto von Bamberg als Missionar dorthin gerufen hatte."
Klett – Grundriß der Geschichte, Bd.I, 1978, S.205.

Manchmal werden Pommern und Schlesien mittelbar durch die Bistümer Kolberg und Breslau erwähnt im Zusammenhang mit der Gründung einer selbständigen polnischen Kirchenprovinz:

„Otto III. gab auf einer Wallfahrt an das Grab seines Freundes, des Missionars und Bischofs Adalbert von Prag, in Gnesen seine Zustimmung dazu, daß dort ein selbständiges Erzbistum errichtet wurde. Diesem wurden die Bistümer Kolberg, Krakau und Breslau zugeordnet. Damit war die Kirche Polens direkt dem Papst unterstellt worden. Der junge polnische Staat gewann auf diese Weise auch politisch an Selbständigkeit."
Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Bd.2,1975,Sek.I,11.Aufl.,1975,S.44.

„Durch die Errichtung der Erzdiözese Gnesen mit den Bistümern Kolberg, Breslau und Krakau in Gegenwart Otto III. im Jahre 1000 wurde die polnische Kirche von der deutschen unabhängig."
Schöningh-Schroedel, Zeiten und Menschen, Bd.2,1976,S.17.

Diese Darstellung ist nicht richtig, denn es gab keine organisatorische Abhängigkeit der polnischen Kirche von der deutschen. Dies ist seit den eingehenden Untersuchungen von Paul Kehr[1] bekannt. Trotzdem wird die Information von der Abhängigkeit in den Schulbüchern der BRD weiter verbreitet.

„Unter großen Schwierigkeiten begab er [Otto III.] sich an das Grab des Slawenapostels Adalbert nach Gnesen. In Gnesen gründete er ein Erzbistum, dem die Diözesen Krakau und Breslau als polnische Kirchenprovinzen angehörten."
Klett – Menschen in ihrer Zeit, Bd.3, 1974, S. 41.

Hier wird die Existenz einer dritten, dem Erzbistum Gnesen unterstellten Diözese Kolberg, nicht berücksichtigt.

Die polnischen Bistümer werden im Zusammenhang des Entstehens der selbständigen polnischen Kirchenprovinz nicht immer genannt. Die Berücksichtigung Pommerns, Schlesiens sowie auch anderer Territorien des mittelalterlichen polnischen Piastenstaates ist vom pädagogischen Standpunkt aus gesehen insofern wichtig, als dem Schüler eine Vorstellung von der territorialen Gestalt des polnischen Staates im Mittelalter vermittelt wird. Das kommt leider nicht in allen Schulbüchern vor, obwohl die Einbeziehung Pommerns und Schlesiens in den polnischen Patrimonialstaat laut der entsprechenden Empfehlung eine Erwähnung in den Schulbüchern finden sollte.

2.1

Viel zahlreicher sind die Informationen über die Loslösung Pommerns und Schlesiens aus der politischen Gemeinschaft des polnischen Staates, denn jede Lehnshuldigung oder Tributpflicht der schlesischen oder pommerschen Gebieter wird immer als die Eingliederung dieser Teilfürstentümer in das deutsche Königreich interpretiert. Unverkennbar sind dabei die Bemühungen der Schulbuchautoren, die Loslösung auf ein möglichst frühes Datum festzusetzen. Diese Tendenz kommt besonders kraß in folgendem Schulbuch zum Ausdruck, das von einer „Sonderung" Schlesiens gleich nach dem Tode des Königs Bolesław Chrobry berichtet:

„Das Großreich des zweiten Piasten Boleslaw Chrobry zerfiel nach seinem Tode (1025). Nichtpolnische Bevölkerungsteile in Staat und Kirche spielten eine bedeutende Rolle. Aus der zum Bistum Breslau gehörigen mittleren Oderlandschaft erwuchs das spätere Herzogtum Schlesien, dessen Sonderung durch die bei den Piasten übliche Erbteilung verstärkt wurde."
Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Sek.II,1-bdge Ausgabe,18.Aufl.1975,S.107.

Diese Schilderung ist so allgemein und unpräzise, daß bei den Schülern zwangsweise der Eindruck entstehen muß, die allmähliche Loslösung Schlesiens von Polen beginne schon nach dem Tode des Königs von Polen Bolesław Chrobry und werde später durch die Erbteilungen, die übrigens nicht nur bei den Piasten üblich waren, nur noch verstärkt. Diese Schilderung offenbart eben besonders kraß die Tendenz, den Abfall Schlesiens von Polen auf ein möglichst frühes Datum zu fixieren, ohne die historischen Gegebenheiten

[1] Paul Kehr, Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen. Abh.Preuss.Ak., hist.-phil.Kl.,1920.

präzise zu beachten und zu interpretieren. Denn Schlesien ist nicht infolge irgendeiner innerpolitischen „Sonderung" von Polen abgefallen, sondern wurde von den Tschechen unter Bretislaw I. militärisch besetzt (1038/39) und blieb bis 1050 in ihrer Hand. Im Jahre 1050 konnte Schlesien ohne größere Schwierigkeiten von dem Enkel Bolesław Chrobrys, Kasimir I. (der Erneuerer) nach Polen zurückgeführt werden. Die verhältnismäßig leichte Rückgewinnung Schlesiens durch Kasimir den Erneuerer deutet auch auf die aktive Mitwirkung der dortigen Bevölkerung, vor allem der schlesischen Ritterschaft, hin, die sich auf die Seite der polnischen Gebieter stellte, wie das sehr zutreffend der anerkannte polnische Historiker, Henryk Łowmiański, hervorhob.[2] Insofern kann man die Anfänge einer „Sonderung" Schlesiens von Polen nicht so weit vordatieren, wie das im zitierten Schulbuch geschehen ist.

Der im oben angeführten Zitat verwandte Ausdruck „Sonderung" wurde von den Verfassern des im Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung ausgearbeiteten Gutachten „Auswirkungen der deutsch-polnischen Empfehlungen auf deutsche Schulbücher der Unterrichtsfächer Geographie und Geschichte" (S.116) zu recht als „vage" und „nicht zur Klärung des Sachverhalts" beitragende Bezeichnung bemängelt. Diese Bezeichnung wurde auch von Leopold von Ranke in den „Zwölf Büchern Preußischer Geschichte" (1929, S.11) verwendet, aber erst für die Zeit nach der Einsetzung der Piasten in ihr schlesisches Erbteil durch Friedrich Barbarossa, also für einen Vorgang, der mehr als ein Jahrhundert später geschah und der von Ranke als „Beginn der allmählichen Sonderung Schlesiens von Polen" bezeichnet wurde. Ist die Verwendung des Begriffes „Sonderung" im oben erwähnten Schulbuch ein Zufall oder ein Anzeichen dafür, daß manche Schulbuchautoren unkritisch auf alte Werke zurückgreifen?

Auch die Loslösung Pommerns von Polen wird durch die Schulbuchautoren auf ein *möglichst frühes Datum festgesetzt. So zum Beispiel bei Klett – Grundriß der Geschichte, Ausg.B, Bd.I,1978,8.Aufl.S.213,* wird sie auf das Jahr 1157 datiert:

„Pommern wurde 1157 ein deutsches Lehnsherzogtum, die schlesischen Fürsten aus dem Hause der Piasten lösten sich 1163 von Polen."

In allen anderen Schulbüchern wird die Loslösung Pommerns aus der politischen Gemeinschaft des polnischen Staates auf das Jahr 1181 festgesetzt, als Bogislaw I. von Pommern in Lübeck dem Kaiser Friedrich Barbarossa huldigte. Bezeichnend ist aber die Tatsache, daß in keinem untersuchten Schulbuch die Lehnshuldigung Herzog Boguslaws I. von Pommern vor Knut VI., dem dänischen Gebieter, im Jahre 1184 verzeichnet worden ist, obwohl sie dauerhafter als der Lehnseid von 1181 war, der als eine Episode zu betrachten ist. Es entsteht in diesem Zusammenhang die Frage, ob man der Lehnsbindung in den Schulbüchern der BRD nicht eine zu hohe Bedeutung beimißt?

Die Loslösung Schlesiens von Polen wird manchmal in einer personalisierenden Darstellung der Taten Friedrich Barbarossas geschildert:

„Gegen Böhmen und Polen behauptete Barbarossa in siegreichen Kriegen die Lehnshoheit des Reiches. Schlesien wurde vom polnischen Reich getrennt und erhielt einen eigenen Herzog."

Klett – Menschen in ihrer Zeit, Bd. 3, 1. Aufl., 1975, S. 69,

Klett – Menschen in ihrer Zeit, Bd. 2, 1. Aufl., 1976, S. 41.

Es ist interessant festzustellen, daß nicht in allen Schulbüchern die Politik Friedrich Barbarossas einheitlich beurteilt wird. In manchen Geschichtslehrbüchern wird der Italienpolitik Friedrich Barbarossas die Politik Heinrichs des Löwen in den Ostseegebieten entgegengestellt und viel positiver eingeschätzt:

[2] Henryk Łowmiański, Początki Polski, Bd.6 (in Vorbereitung).

„Während Barbarossa viele Jahre in Italien seine Kräfte verbrauchte, vergrößerte Heinrich der Löwe, der in Braunschweig residierte, seinen Herrschaftsbereich, indem er das Ostseegebiet gewann (Pommern, Mecklenburg, Holstein) und deutsche Bauern ins Land holte."

Diesterweg – Spiegel der Zeiten, Bd.2,7.Aufl.,1975,S.70.

Das ist eine unzeitgemäße und damit auch eine unhistorische Einschätzung, die Heinrich von Sybel, der Vertreter der nationalliberalen preußischen historischen Schule, im Jahre 1859 in die deutsche Geschichtswissenschaft eingebracht hatte. Sybels Einschätzung rief sofort den bekannten wissenschaftlichen Streit mit dem österreichischen Historiker Julius Ficker hervor.[3] Die Einschätzung Sybels galt von Anfang an nicht als die eines Historikers sondern eines „bürgerlichen Liberalnationalen"[4], also eines Politikers. Trotzdem findet eine solche veraltete und völlig unzeitgemäße Einschätzung nach 120 Jahren seit seiner Formulierung noch einen Niederschlag in den Schulbüchern der BRD. Das oben angeführte Zitat ist übrigens kein Einzelfall. In *Klett – Grundriß der Geschichte. Für die Oberstufe der Höheren Schulen, Ausg.B, Bd.I,8. Aufl.1975,S.211,* wird die positive Ostpolitik Lothars mit der negativen Welfenpolitik Konrads III. konfrontiert:

„Während Lothar durch die Ausdehnung und Festigung der deutschen Ostgrenzen zur Stärkung der deutschen Königsgewalt beitrug, verzehrte Konrad III. seine Kräfte in den Kämpfen mit den Welfen...".

Die Erlangung der Lehnsoberhoheit über Pommern wird in manchen Schulbüchern Heinrich dem Löwen zugeschrieben, jedoch ohne jegliche präzise Zeitangabe.

„Mit außerordentlicher Tatkraft, aber auch unbändigem Ehrgeiz suchte er [Heinrich der Löwe] vor allem sein sächsisches Herzogtum zu erweitern. Durch erfolgreiche Kämpfe gegen die Slawen brachte er Holstein, Mecklenburg und Pommern unter seine Hoheit."

Buchners – Geschichtliches Werden, Mittelst.,3.Aufl.,1974,S.30.

„Heinrich der Löwe, ein Enkel Lothars errang von seinem Herzogtum Sachsen aus die Oberhoheit über Mecklenburg und Pommern."

Buchners – Geschichte für Realschulen, 1. Aufl., 1975, S. 147;

Geschichtliches Werden, 3. Aufl., 1974, S. 69/71 (identisch).

"Vor allem aber setzte er [Heinrich der Löwe] seine Kraft in Niederdeutschland ein und gewann von Sachsen aus die Oberhoheit über Holstein, Mecklenburg und Pommern...".

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte,Sek.I,11.Aufl.,1975,S.72, siehe auch S.114.

Die in der entsprechenden 4. Empfehlung berichtigte und von der polnischen Geschichtswissenschaft vertretene Datierung des mittelbaren Übergangs Pommerns (durch Brandenburg) in die Reichshoheit auf das Jahr 1231 fand in den untersuchten Schulbüchern keinen Niederschlag. Nur in einem Schulbuch, aber nur in der Lehrerausgabe: *Westermann – Reise in die Vergangenheit, 7.Aufl., 1975, S.20 L* wird auf die 4. Empfehlung in dieser ersten Fassung verwiesen und werden zwei Sätze aus ihr zitiert: „Jedenfalls bedeu-

[3] Die Streitschriften sind herausgegeben von Friedrich Schneider, Universalstaat oder Nationalstaat. Macht und Ende des ersten deutschen Reiches. Innsbruck 1941. Siehe auch: H. Hestenkamp, Die mittelalterliche Kaiserpolitik in der deutschen Historiographie seit Sybel und Ficker. Berlin 1934; Fr. Schneider, Die neuen Anschauungen der deutschen Historiker über die deutsche Kaiserpolitik des Mittelalters. 4.Aufl. Weimar 1940; Gottfried Koch, Der Streit zwischen Sybel und Ficker um die Einschätzung der mittelalterlichen Kaiserpolitik in der modernen Historiographie. In: Studien über die deutsche Geschichtswissenschaft, Hrsg.v.Joachim Streisand.Bd.1, Berlin 1963, S. 311 ff.

[4] Heinrich Ritter von Srbik, Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, Bd.II,S.34, München, Salzburg 1951.

teten die Lehnshuldigungen polnischer Fürsten gegenüber dem Kaiser nicht die Eingliederung Polens oder polnischer Teilfürstentümer in das deutsche Königreich. Sie waren nur die Anerkennung der kaiserlichen Prärogative (Empfehlungen der ersten Konferenz, S.6)". Und weiter folgt der Hinweis auf die „ausführliche Darlegung der Übereinstimmungen wie der (noch) unterschiedlichen Interpretationen hinsichtlich Schlesiens und Pommerns" (in den Empfehlungen der zweiten Konferenz S.7–9).

Das Jahresdatum wird aber auch hier nicht vermerkt.

Lediglich in bezug auf Schlesien wird die Korrektur der Datierung der Loslösung dieses Territoriums aus der polnischen politischen Gemeinschaft vollzogen, aber nur in einem Schulbuch, jedoch mit zwei verschiedenen Jahresdaten:

„...1335 verzichtete er [Kasimir der Große] auf Schlesien..."

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Sek.II,1-bge Ausg., 18.Aufl.,1975, S.131.

„Am Ende des 13. Jahrhunderts kamen schlesische Teilfürstentümer unter die Lehnshoheit Böhmens. Damit begann die politische Loslösung Schlesiens von Polen, das 1375 auf Schlesien verzichtete."

Ebd., S. 118

Dieser Text ist sehr ungenau abgefaßt, denn am Ende des 13. Jahrhunderts kamen nicht alle, sondern erst einige schlesische Teilfürstentümer (Oppeln und Beuthen) unter die böhmische Oberhoheit. Außerdem ist auch das vermerkte Jahresdatum falsch, denn Ludwig I. der Große von Ungarn, als Nachfolger des polnischen Königs Kasimir der Große, verzichtete auf Schlesien nicht erst im Jahre 1375, sondern schon 1372.

3.1

Informationen über Schlesien und Pommern werden auch im Zusammenhang mit der Darstellung der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung, der in den Schulbüchern der BRD besonders viel Platz eingeräumt wird, vermittelt. Die Darstellung der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung wird oft unter dem Gesichtspunkt der Erweiterung des deutschen politisch-territorialen Machtbereichs vorgenommen. In diesem Kontext werden fast immer auch Schlesien und Pommern erwähnt, sozusagen als die Dokumentation der territorialen Erweiterung:

„Dennoch besitzt die Ostsiedlung große geschichtliche Bedeutung. Zählt man zu den bis 1350 geschlossenen deutschsprachig gewordenen Gebieten Österreich, Schlesien, Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen, die Gebirgsgegenden Böhmens und Mährens und die vorgeschobenen Sprachinseln hinzu, so hatte sich der deutsche Sprachraum nahezu verdoppelt."

Blutenburg – Zeiten und Menschen, Bd.2,Mittelstufe,1969,S.79; unverändert 1978.

„Deutsche Einwanderer kamen ins Land. Sie trugen viel zum Aufschwung von Gewerbe und Handel bei, gaben damit den Städten aber auch ein deutsches Gepräge. Deutsche Bauern siedelten zwischen den Polen und brachten Anregungen mit für die bessere Ausnutzung des Bodens und der Steigerung der Ernteerträge. Aber dadurch vergrößerte sich der deutsche Bevölkerungsanteil in Schlesien zusehends, und Pommern wurde sogar dem deutschen Reich eingegliedert."

Dümmler – Der Mensch und seine Welt, Bd.2,1974,S.88.

„Deutschland erweiterte sich nach Osten.

...Tausende und aber Tausende von Handwerkern und Kaufleuten, Bauern, Mönchen und Rittern aus allen Teilen Deutschlands [wanderten] nach Osten ab. Schon im 14. Jahrhundert hatte sich dadurch der Raum des Reiches fast um die Hälfte seines bisherigen Bestandes vergrößert. Die Elbe, lange Zeit Grenzfluß gegen heidnische und christliche Slawen, war ein deutscher Binnenstrom geworden."

Ibidem, S.89.

„Selbst slawische Herzöge von Mecklenburg, Pommern und Schlesien, die in dieser Zeit zu Reichsfürsten wurden, holten deutsche Einwanderer zu sich herein [. . .] Als das Mittelalter sich dem Ende zuneigte, war so hinter den vorgeschobenen deutschen Siedlungsinseln in slawischer oder magyarischer Umgebung ein geschlossener Siedlungsraum mit vorwiegend deutscher Bevölkerung entstanden, die Grenze des Reichs weit nach Osten gerückt..."

Ibidem, S.91, 92.

„Ergebnis. Die Ostsiedler waren aus dem stärker bevölkerten und höher entwickelten Westen des Reiches in weit entfernte Länder gekommen, gerufen von den Fürsten, die mit ihrer Hilfe ihre Gebiete wirtschaftlich fördern und die eigene Macht stärken wollten. Mecklenburg, Pommern, Preußen, Schlesien wurden dadurch fest mit den alten Reichsteilen verbunden. Die Elbe, Jahrhunderte hindurch Ostgrenze des deutschen Volkes, strömte nunmehr durch die Mitte des Reiches..."

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk für Mittelklassen Ausg. C, Bd. 2, 1974, S. 86.

„Die Ostkolonisation beschränkte sich nicht auf Gebiete, die politisch schon zum Deutschen Reich gehörten. Viele slawische Fürsten schätzten den Fleiß und die Tüchtigkeit der deutschen Bauern und Bürger so sehr, daß sie diese in ihr Land riefen. Schlesien. Zur Zeit des Kaisers Friedrich Barbarossa stellten sich schlesische Herzöge, die bisher von Polen abhängig waren, unter den Schutz des Reiches. Daher begann nach der Mitte des zwölften Jahrhunderts in starkem Maße die Besiedlung Schlesiens mit Deutschen. Bald entstanden überall deutsche Dörfer und Städte, so vor allem Breslau, Brieg, Liegnitz und Glogau. Schon nach wenigen Jahrzehnten war Schlesien, bis auf einen kleinen Rest im Südosten, ein deutsches Land."

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, 1-bdge Ausg., Mittelstufe,10.Aufl.,1973, S.110.

Ein Schulbuch weist auf die unterschiedliche Entwicklung der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung in Pommern, Schlesien und in den weiter östlich gelegenen Gebieten hin:

„Während vor allem in Pommern und Schlesien die slawische Bevölkerung mehr und mehr eingedeutscht wurde und sich diese Gebiete von Polen lösten, verlief die Entwicklung in den Gebieten östlich davon anders. Hier hatten polnische Fürsten deutsche Siedler ins Land geholt und deutsche Städte gegründet. Diese Fürsten wollten jedoch «ihre politische Unabhängigkeit bewahren und an ihrem eigenen Volkstum festhalten. Dann ergeben sich mehr oder weniger starke deutsche Einflüsse auf Wirtschaft und Recht, teilweise auch auf die völkische Zusammensetzung der Landesbevölkerung. Aber das Endresultat ist nicht die Einbeziehung ins Reich und Eindeutschung, sondern entweder umgekehrt, die schließliche Einschmelzung des zugewanderten deutschen Elementes in das Staatsvolk – oder aber die Entstehung von deutschen Volkstumsinseln inmitten der fremden Umgebung». (R. Bucher, Deutsche Geschichte im europäischen Rahmen. Wiss. Buchgesellschaft Darmstadt, S.150)."

Diesterweg – Geschichtliche Weltkunde, Bd.1,3.Aufl.,1975,S.187.

Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß in den Schulbüchern der BRD die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung, die Fürsten ausgenommen, fast ausschließlich vom Standpunkt der Neusiedler dargestellt wird. Der Schilderung nach ist es vor allem eine Kolonialgeschichte. Die einheimische polnische Bevölkerung wird meistens übersehen, so daß von ihrer Existenz kaum Notiz genommen wird, obwohl ohne ihre Mitwirkung die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung kaum zustande kommen konnte. Insofern kommt in den Schulbüchern die in der entsprechenden Empfehlung getroffene Feststellung:

„Alle europäischen Völker, darunter die slawischen und germanischen, schufen selbständig die Grundlagen, die ihnen die Übernahme neuer Kulturformen ermöglichten"

nicht zum Ausdruck, obwohl diese Feststellung längst auch von hervorragenden Geschichtsforschern der BRD geteilt wird. So schreibt zum Beispiel der bekannte Mediävist Herbert Ludat:

„Daß dieser Aufstieg nicht möglich war ohne die Bereitschaft und Initiative dieser Völker und ihrer Führungsschichten und vor allem nicht ohne ihre vorausgegangenen intensiven Bemühungen um die kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Hebung und Fortentwicklung, wissen wir heute, wiederum in erster Linie aus den wissenschaftlichen Ergebnissen der östlichen Geschichtsforscher."[5]

Trotzdem stellen die meisten Schulbuchautoren die Zivilisations- und Kulturleistungen der Neuansiedler besonders heraus. Die Unterschiede zwischen den deutschen Siedlern und den einheimischen Polen werden hervorgehoben ohne jegliche Erklärung der Ursachen, so daß bei den Schülern eine ethnische Deutung hervorgerufen werden kann. Die unterschiedliche zivilisatorische Entwicklung zwischen dem westlichen und östlichen Teil Europas im Bereich der Landwirtschaft und in den Städten wird nicht erklärt. Nur in einem Falle wird das Problem in einer Fragestellung angesprochen:

„Wie kann man erklären, weshalb Landwirtschaft und Kultur im Westen höher entwickelt waren als im Osten? Denke an die Auswirkungen der römischen Kultur und an die Leistungen der Klöster."

Diesterweg – Spiegel der Zeiten, Bd.2,7.Aufl.,1975,S.111.

Das sind noch Probleme von akuter Bedeutung, denn die ethnische Deutung von Kulturleistungen kommt in den Schulbüchern manchmal sogar ganz kraß zum Ausdruck:

„Gleich dem Rathaus und Artushof in Danzig legt sie [die Marienburg] bis in unsere Zeit Zeugnis ab von der mittelalterlichen deutschen Kulturleistung in Preußen."

Klett – Grundriß der Geschichte, Ausg.B,Bd.II,7.Aufl.,1975,S.28.

Es zeigt sich, daß manche Schulbuchautoren sehr alte und international anerkannte Regeln der Schulbuchrevision nicht beachten, die der schweizerische Gelehrte Claparède schon im Jahre 1930 auf dem 5. Internationalen Kongreß für „Moral Education" vorgetragen hatte:

„Keine soziale und moralische Tugend eines Volkes sollte als deren ausschließliches Monopol betrachtet werden. Auch dürfen die kulturellen Leistungen einer Nation nicht glorifiziert werden, ohne deren Zusammenhang mit der Geschichte der menschlichen Zivilisation und dem kulturellen Fortschritt aller Nationen darzustellen."[6].

Die neubearbeiteten Schulbücher sind viel sachlicher bei der Darstellung der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung. Besonders beachtenswert ist das Schulbuch *Fragen an die Geschichte – Hirschgraben Verlag, Bd.2,3.Aufl.,1977*, das problembezogen aufgebaut ist. Die der mittelalterlichen Ostsiedlung gewidmete Unterrichtseinheit (S.132–143) gibt eine Auswahl deutscher und polnischer Quellen und Materialien, auch zur Geschichte Schlesiens und Pommerns, die dem Schüler die Möglichkeit bieten, den Standpunkt sowohl der deutschen als auch der polnischen Seite kennenzulernen, aber nicht in der Art und Weise, wie das in der 4. Empfehlung vorgetragen wurde. Die Unterrichtseinheit ist in einen breiten chronologischen Rahmen eingebaut, der bis zum Vertrag vom 7.XII.1970 reicht und dessen wichtigste Bestimmungen in einem ausführlichen Zitat wiedergegeben werden. Die Unterrichtseinheit, auf die der Einfluß des Geistes der Empfehlungen unverkennbar ist, vermittelt dem Schüler die Möglichkeit einer besseren allgemeinen Orientierung in diesem Zusammenhang, als es die Schulbücher älterer Konzeption geboten haben.

[5] Herbert Ludat, Älteste Grundlagen für das deutsch-slawische Verhältnis. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament" B 17/59, 22.IV.1959,S.171.

[6] Zit. nach Otto-Ernst Schüddekopf, Zwanzig Jahre Westeuropäischer Schulbuchrevision 1945–1965. Tatsachen und Probleme. Braunschweig 1965,S. 43. Ein musterhaftes Beispiel einer solchen Geschichtsdarstellung haben zwei französische Historiker gegeben, Lucien Febvre, François Crouzet, Der Internationale Ursprung einer Kultur. Internationales Jahrbuch für Geschichtsunterricht. Bd.II, 1953,S.5-31.

4.1

Pommerellen wird in den Schulbüchern der BRD im Zusammenhang mit der Geschichte des Deutschen Ordens behandelt, vor allem bei der Schilderung des Ereignisses aus dem Jahre 1308. Die rücksichtslose Eroberung Danzigs und Pommerellens durch den Deutschen Orden im Jahre 1308 wird aber in den Schulbüchern sehr eigenartig, in einer harmlosen Art und Weise dargestellt. Hierzu einige Beispiele:

„Nach dem Aussterben der Herzöge von Pommern fiel das Gebiet zwischen Oder und Weichsel an den Ordensstaat."

Klett – Menschen in ihrer Zeit, Bd.3,1974,S.89.

„Nach dem Aussterben der Herzöge von Pommerellen fiel auch deren Gebiet an den Deutschritterorden..."

Diesterweg – Spiegel der Zeiten, Bd.2,7.Aufl.,1975,S.112.

„[Die Ordensritter] nahmen schließlich auch Pommerellen mit der Stadt Danzig in ihren Besitz."

Diesterweg – Geschichtliche Weltkunde, Bd.1,3.Aufl.,1975,S.188.

„Hundert Jahre später waren das Kulmer Land, Pommerellen mit Danzig und das Preußenland in der Hand des Ordens."

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Bd.2,10.Aufl.,1974,S.118

„Das Aussterben des pommerschen Fürstenhauses ermöglichte zu Anfang des 14. Jahrhunderts den Erwerb Pommerellens."

Diesterweg – Grundzüge der Geschichte, Sekundarstufe II,1-bdge Ausgabe, 18.Aufl, 1975,S.124.

Diese Schilderungen verniedlichen den Vorgang im Jahre 1308. Sie sind auch sehr unpräzise, denn wie bekannt, ist das pommerellische Fürstenhaus im Jahre 1295 ausgestorben, hingegen erfolgte die rücksichtlose Eroberung Danzigs und Pommerellens durch den Orden im Jahre 1308, also erst 13 Jahre später. Die auf diese Art und Weise verfaßten Darstellungen können den Schülern nicht die eigentliche Ursache der Feindschaft und schließlich des Krieges zwischen Polen-Litauen und dem Ordensstaat erklären, die eben in der widerrechtlichen Annexion Pommerellens lag, die das Gefühl des verletzten Rechts bei den Polen hervorrief. Nur in einem Schulbuch wurde auch auf die Folgen der Eroberung Pommerellens auf die Beziehungen zwischen Polen und dem Ordensstaat hingewiesen:

„Im Jahre 1308 erwarb [das richtige Wort wäre hier „eroberte"] der Ordensstaat Pommerellen, wodurch er jedoch in einen schweren Konflikt mit Polen geriet, dessen berechtigte Ansprüche er ausgeschaltet hatte."

Hirschgraben – Fragen an die Geschichte, Sekundarstufe I, Bd.2,1.Aufl.,1975,S.137.

Zusammenfassung

1.11 Bei der Darstellung des mittelalterlichen polnischen Piastenstaates sollte die Einbeziehung Pommerns und Schlesiens in allen Schulbüchern berücksichtigt werden.

2.11 Die Lehnshuldigungen der pommerschen oder schlesischen Gebieter werden als eine Loslösung aus der politischen Gemeinschaft des polnischen Staates interpretiert und auf ein möglichst frühes Datum festgesetzt. Der Forschungsstand der polnischen Geschichtswissenschaft fand in den Schulbüchern, außer der Lehrerausgabe des Geschichtslehrbuches „Reise in die Vergangenheit", keinen Niederschlag. Die

Korrektur der Datierung der Loslösung Pommerns und Schlesiens von Polen, so wie in der Empfehlung dargestellt, wurde nur teilweise, in einem Schulbuch, berücksichtigt.

3.11 Ähnlich wie die Lehnshuldigungen wird auch die Darstellung der mittelalterlichen deutschen Ostsiedlung vor allem unter dem Gesichtspunkt der Erweiterung des deutschen Machtbereichs vorgenommen und mit Schlesien und Pommern dokumentiert. Andere, allgemein europäische Gesichtspunkte werden weniger beachtet.

4.11 Die Eroberung Pommerellens durch den Deutschen Orden im Jahre 1308 sollte getreu der historischen Wirklichkeit samt den Folgen für die Beziehungen zwischen dem Ordensstaat und Polen dargestellt werden.

Außerdem sollten in den Schulbüchern die kontroversen Standpunkte der einen sowie auch der anderen Seite dargestellt werden. Diese Frage sollte von den Schulbuchautoren mehr beachtet werden, denn sie hat in den gemeinsam ausgearbeiteten Empfehlungen auch einen Niederschlag gefunden:

„Historische Sachverhalte, die von der Wissenschaft unterschiedlich interpretiert werden, sollen in ihrer Problematik und unter gleichgewichtiger Berücksichtigung beider Standpunkte dargestellt werden."[7]

[7] Empfehlungen für Schulbücher der Geschichte und Geographie in der Bundesrepublik Deutschland und in der Volksrepublik Polen (Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts Bd. 22) Braunschweig 1977, S. 47.